



## Mein Roman

Also auf dieser Seite gehts um sen Selbstmord. Ich würde euch bitten meine grobe Idee, meine Schreibweise und meinen Stil zu bewerten, und mir vllt Tipps zu geben.

Verdammt, ich kann nichtmehr Editieren! :lol:

Also, "Fred" hat nun doch einen Namen, er heist "Peter" (gesprochen - Piter).

Wovor ich ein bisschen Angst habe ist dass vielleicht (falls das Buch mal rauskommt, ich glaubs zwar nicht unbedingt, doch das schreiben wird mir trotzdem große Freude bereiten) Krebskranke, angehörige, Krebsforscher etc. ziehmlich was gegen die Geschichte haben könnten :?

Also, hier die erste Seite! Viel Spaß (und vllt Mitgefühl) beim Lesen! :oops:

Nun stehe ich hier, hoch über der verpesteten Luftglocke dieser grauen Stadt. Mein Haupt höher als das eines jeden anderen, und dennoch am Tiefpunkt meines Lebens. Ich lasse meinen Blick über die Straßen und Häuser schweifen, über trostlose Bürogebäude, eine abschreckende Schule mit hohen, metallenen Zäunen, auf mit mattem Glas nach außen hin abgeschottete Wolkenkratzer, soweit das Auge reicht, dicht an dicht. Die Sonne steht hinter mir schon fast am Horizont und lässt meinen Schatten, wie einen grotesken Riesen, auf die vom Staub erstickte Straße unter mir fallen. Ein kühler Luftzug fegt die Hauswand hoch und wirbelt die Krawatte an meinem Hals vorbei, beinahe als wolle er mich zurückdrängen, weg von dem totbringenden Abgrund. Der Gestank nach Abgasen, den er mit sich zieht, reizt meinen Hals, als ich ihn mit einem tiefen Atemzug Eintritt in meine vom Krebs durchwucherten Lungen gewähre.

Bei dem Gedanken ziehe ich an meiner Zigarette und sauge den teergetränkten Qualm in mich hinein. Ich hebe sie vor mein Gesicht und blase ihr den Rauch zu, als ob ich sie mit ihrem eigenen Gift ersticken könnte. Ein armseliges Lächeln huscht mir über das Gesicht bei dem Gedanken, dass dieses kleine, glühende Stück aus Papier, Filter, Tabak und Krankheitserregern, welches den schleichenden und in meinem Falle unheilbaren Tod in mir verankerte, in einer hübschen Verpackung, mit der Aufschrift &#8222;Rauchen kann tödlich sein!&#8220;, steckte.

Mir steigen Tränen in die Augen, doch ich wische sie nicht weg. Heute muss ich nicht stark sein, heute muss ich mich nicht vor der Welt verstecken, nein, denn heute soll die Welt Anteil an meinem Schicksal nehmen. Mitfühlende Freunde traten gänzlich aus meinem Leben, mit der heuchlerischen Begründung, dass sie es nicht ertragen könnten mich langsam dahinsiechen zu sehen, und meine Familie habe ich vor Jahren an den Straßenverkehr verloren. Was soll ich dann noch hier?

Sollte ich Angst haben? Angst vor dem was danach kommt?

Wenn Selbstmörder wirklich in der Hölle landen, dem ewig brennenden Feuer und unendlichen Qualen ausgesetzt, dann steht dieser Weg für mich seit dem ersten Zug an einer Zigarette fest. Nicht umsonst steht eine Warnung auf jeder Verpackung. Der einzige Grund warum der Spruch &#8222;Rauchen ist Selbstmord!&#8220; nicht gedruckt wird, ist wahrscheinlich eine Rechtsverdrehung der Tabakkonzerne, um noch mehr Profit aus ihren Todesstäbchen zu schlagen. Doch denen kann ich keine Schuld zuweisen, zum Rauchen hat mich niemand gezwungen.

Doch, einer. Jakob, mein bester Freund in der Hauptschule. Er sagte ich wäre nicht &#8222;cool&#8220; wenn ich nicht rauchen könnte. Doch eigentlich ist dies nicht ihm, sondern dem uns Menschen typischen Gruppenzwang zu zuschreiben. Und natürlich mir. Wie auch immer, nachdem er sich köstlich über drei meiner &#8222;Rauchversuche&#8220; amüsierte, die in einem Chaos aus Husten und Erbrechen endeten, brachte er mir das Rauchen bei, den allseits bekannten &#8222;Lungenzug&#8220;, welchen ich nun eher mit einem in die Lungen krachenden Schnellzug assoziiere als mit bloßem &#8222;Rauch einatmen&#8220;. Als ich am Anfang auch noch an dieser &#8222;Kunst&#8220; scheiterte, hatten wir viel Gelächter.



## Mein Roman

Hierbei fällt mir ein, dass ich das letzte Mal wirklich gelacht habe, als ich vor einer Woche an meinem Computer, in meiner engen &#8222;Bürobehaltung&#8222;, bestehend aus einem unpersönlichen Schreibtisch, vier Pappwänden und einem kleinen Durchgang für mich und meinen fettleibigen, selbstgerechten Betriebsleiter, saß. Als ich in einem Textprogramm das Wort &#8222;Zigarette&#8222; eingab und die Funktion &#8222;Synonyme&#8222; aufruf, schlug mir das Programm als Auswahlmöglichkeit das Wort &#8222;Sargnagel&#8222; vor. Welch Ironie.

Ich frage mich, ob wirklich das ganze Leben an einem vorbei zieht, kurz bevor man stirbt, und ich hoffe, dass dem nicht so ist. Dafür war mein Leben einfach zu beschissen. Die kurzen, schönen Mo-mente würden von der wild schäumenden Welle aus Schlechtem einfach hinweg gespült werden. Doch nachgedacht und mich Dinge gefragt, das habe ich in den vergangenen Wochen viel zu viel.

Ich schließe langsam meine Augen, wie ein quer verlaufender Vorhang schiebt sich das Schwarz meiner Augenlieder vor meine Linsen, und ich stelle mir in meiner Phantasie noch einmal meine Familie vor, Kelly und die Kinder. Sie stehen vor mir und lächeln mich an, Ashley und Sandra am Rock Ihrer Mutter, Kelly breitet die Arme aus und wartet darauf, dass ich auf sie zugehe und sie umarme. Immer wieder schießen mir Bilder des Unfalls durch den Kopf, ihre zerschundenen Körper und Bäche von Blut, doch diesmal schaffe ich es diese Schreckensvisionen zurück zu drängen, welche mich sonst durch die Nächte jagen. Kellys Augen leuchten in diesem hellen Blau, welches mir schon bei unserem ersten Zusammentreffen den Atem raubte, ihr Kleid tanzt ihm Wind und umspielt ihren wunderschönen Körper. Die zwei Kleinen lächeln und schauen zu mir auf. So will ich dieses Bild behalten.

Kelly sieht mich an und sagt: &#8222;Peter, ich liebe dich.&#8222; Ich trete auf sie zu und schließe sie tief in die Arme, klammere mich an meinen Engel.

Schon lange fühlte ich mich nichtmehr so glücklich, Arm in Arm, zärtliche Küsse tauschend mit meiner Liebsten, in freiem Falle. Nichts hat mehr Bedeutung. Der Wind bläst an meinen Ohren vorbei, laut wie ein Orkan, und dennoch höre ich noch den erschrockenen Aufschrei der Schaulustigen, hinter der Absperrung auf der Straße, als mein Körper dumpf auf dem Boden aufschlägt.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).